

Dresdener Stadtnachrichten vom 31.03.2018

## Zank um den Honigtopf

# Dresdner Imker wegen fehlender Etiketten vor dem Kadi

Weil er in seinem Keller Honiggläser ohne Herkunftsnachweise stehen hatte, musste sich ein Hobbyimker nun im Amtsgericht Dresden verantworten. Die Fronten sind da sehr verhärtet, die Schützengräben richtig tief, und bei den vorausgegangenen Gesprächen lief wohl auch einiges schief.

**Dresden.** Vor Gericht wird um vieles erbittert gestritten, selbst um eine so süße Köstlichkeit wie Honig. Bei dem Streit zwischen Klaus S. und dem Veterinäramt geht es allerdings gar nicht um den Honig, sondern um das Etikett, das auf dem Glas drauf ist oder im Falle von Klaus S. eben nicht. Der 74-Jährige ist Hobbyimker mit einer großen Erfahrung, der aber nicht gewerbsmäßig arbeitet. Den Honig verbräuche er für sich selbst, verkaufe ihn an Stammkunden oder an andere Imker, wenn die Engpässe haben“, erklärte er im Amtsgericht. Bis der Honig in die Gläser gelangt lagert er ihn, gekennzeichnet nach seinen zwei Sorten, im Keller, dann kommt er abgefüllt zum Verkaufsstand in seinem Treppenhaus.

Bei einer Kontrolle 2016 standen in seinem Keller viele Gläser ohne Etikett. Das monierte das Amt, denn auf jedem Glas muss das Ursprungsland des Honigs, Name und Anschrift des Imkers, das Mindesthaltbarkeitsdatum und eine Kennzeichnung zur Rückverfolgbarkeit vermerkt sein. Klaus S. flatterte ein Bußgeldbescheid ins Haus, gegen den er Einspruch einlegte. „Wenn ich die Gläser im Keller beklebe, weiß ich doch nicht, kommen die auf meinen Tisch, auf einen anderen oder verfüttere ich den Honig an meine Bienen“, argumentierte er

Dabei hat er Etiketten, nur klebt er die nicht oder selten auf die Gläser. Für sich selbst brauche er das nicht und die Stammkunden wollen keine, weil das beim Säubern in der Spülmaschine Probleme mache“ erklärte er. „Es gibt da eine Vertrauensbasis.“ Das Amt sieht dies anders und pocht auf die Einhaltung der Regelung: jeder habe die Gläser zu kennzeichnen, sonst sei nicht nachvollziehbar, woher der Honig kommt.

Die Fronten sind da sehr verhärtet, die Schützengräben richtig tief, und bei den vorausgegangenen Gesprächen lief wohl auch einiges schief. Klaus S. und das Amt werden sicher keine besten Freunde. Der 74-Jährige beklagte, dass ihm zwar „das Regelwerk um die Ohren gehauen wurde“, er aber keine fachlichen Ratschläge zur Bekämpfung der Faulbrut bekam. „Für solch einen Blödsinn habe ich kein Verständnis.“ Sollte er aber, an Regeln hat man sich nun einmal zu halten, schon im Sinne des Verbraucherschutzes. 275 Euro bekam er wegen fahrlässiger Verletzung der Vorschriften als Ordnungsgeld aufgebremmt. Dafür muss eine kleine Biene ganz schön viel Honig sammeln.

*Von Monika Löffler*

# „Wir haben viel zu viele Honigbienen“

29. März 2018

Imker André Wermelinger über unterschiedliche Methoden der Bienenhaltung – Thema 04/18 Bienenglück

## **trailer: Herr Wermelinger, Sie sprechen von einem Missmanagement in der Bienenwelt.**

**André Wermelinger:** Der Imker arbeitet inzwischen genauso intensiv wie jeder andere Nutztierhalter. Da haben wir zum Beispiel eine zu hohe Bienendichte, also zu viele Tiere im Stall. Wir haben eine Mast, das heißt wir füttern die Bienen mit Zucker. Wir haben eine Kastration, damit meine ich, wir verhindern oder verzögern jährlich den Schwarmtrieb. Wir haben den Medikamentenmissbrauch, weil wir drei oder viermal jährlich routinemäßig mit Säurebehandlung (Oxal- oder Ameisensäure) über die Bienen herziehen. Das sind alles Dinge, die wir aus der intensiven Viehzucht kennen.

## **Was kritisieren Sie insbesondere am Einsatz von Ameisen- oder Oxalsäure?**

Wenn ich in die Wissenschaft gehe und schaue, welche Nebenwirkungen diese Säuren erzeugen, dann ist das ziemlich heftig. Wir reden hier zum Beispiel über eine therapeutische Breite und diese Breite ist bei Ameisensäure zum Beispiel extrem klein. Bei der kleinsten Überdosierung oder, wenn plötzlich die Sonne stärker scheint und es wärmer wird, laufe ich mit dieser Behandlung Gefahr, die Königin zu verlieren. Früher hat man die Säurebehandlung auch als Chemotherapie bezeichnet. Wir bringen zwar den Parasiten weg, aber wir legen das Immunsystem der Biene lahm. Wenn man schaut, wie sich der Imker dabei schützen muss – mit Handschuhen, mit Gasmasken, mit allem Möglichen. Da kann man sich vorstellen, was das für die Bienen heißt.

## **Welche Auswirkungen haben Stress und wechselnde Umgebungen?**

Wir wissen aus verschiedenen Studien, dass Stressoren durchaus relevant dafür sind, ob ein Bienenvolk krank wird oder nicht. Wir haben hier den Transport mit dem Herumschütteln, der die Bienen stresst. Je nachdem wie weit der Transport ist, können sie nicht fliegen. An neuen Standorten müssen die Bienen sich erst neu einfliegen. Durch die Transporte haben wir aber auch eine beliebige Verbreitung von Parasiten, Bakterien, von Viren, wie sie in der Natur so nicht vorkommt.

## **Was bedeutet das für die Ausbreitung von Krankheiten?**

In der Natur ist ein Bienenvolk statisch, es bleibt am selben Ort und trennt sich einmal jährlich über den Schwarmtrieb, und der Schwarm zieht vielleicht ein bis drei Kilometer weiter. Das heißt, eine potenzielle Krankheit kann sich nur sehr lokal verbreiten und das Bienenvolk, das krank ist, geht in der Regel auch wieder ein. Das heißt, die Krankheit kann sich so schlechter bzw. nur lokaler verbreiten als wenn ich die Bienen herum transportiere. Durch die Globalisierung kann ich binnen 24 Stunden sämtliche Viren auf dem gesamten Erdball verbreiten.

## **Was bewirken Pestizide wie Neonicotinoide?**

Wir müssen nicht nur über Neonicotinoide reden, sondern generell über den Einsatz von Pestiziden nachdenken und uns fragen: Was richten wir hier eigentlich an? Wir kennen die tödliche Dosis einer einzigen Substanz. Aber was passiert bei chronischer Belastung durch

einen Pestizidcocktail?

### **Was macht es den Bienen noch schwer?**

Also auch wir in Deutschland und in der Schweiz haben Monokulturen wie den Raps. Das führt dazu, dass, wenn der Raps blüht, die Bienen einseitig ernährt werden, da sie dann nur noch mit Raps zurückkommen. Wenn das Feld verblüht ist, dann finden die Bienen eine grüne Wüste vor. Sie reagieren sehr stark auf solche Nahrungsunterbrechungen, sogenannte Trachtlücken. Das ist extrem schwierig für die Biene, weil sie im ganzen Jahreszyklus geschwächt wird. Die Biene lebte ursprünglich im Wald, im hohlen, dicken Baum. Und damit eine Biene eine genügend große Baumhöhle vorfindet, braucht es alte Baumbestände. Genau die gibt es in unseren wirtschaftlich genutzten Wäldern fast nicht mehr. Im Wald selbst haben wir inzwischen auch eine Art Monokultur an Bäumen. So finde ich zum Beispiel keine Linden mehr, die wiederum sehr wichtig wären für die Bienen.

### **In China werden Pflanzen teilweise bereits von Hand bestäubt. Welche Zukunft malen Sie für Europa?**

Aufgrund der Bevölkerungsexplosion weltweit brauchen wir zukünftig mehr Nahrung, also auch mehr Bestäubung. Die Politik versucht das zu erreichen, indem wir mehr Honigbienen auf die Felder bringen. Das ist der völlig falsche Ansatz. Die Honigbiene bestäubt in größerer Anzahl nicht wesentlich besser. Wir kommen also nicht umhin, eine nachhaltigere Landwirtschaft zu betreiben, die auch das Habitat für all die Wildbienenarten und andere Insekten bieten muss. Wenn wir die Erträge in der Landwirtschaft und die pflanzliche Biodiversität betrachten, dann maximieren wir die Erträge über eine möglichst breite Bestäubervielfalt und nicht, wenn wir möglichst viele Honigbienen haben.

### **Das heißt, die Honigbienen sind ein Problem?**

Wir haben viel zu viele Honigbienen und diese stehen in Konkurrenz zu den Wildbienen. Sie saugen den Wildbienen im Prinzip die Blüten aus. Dazu kommt, dass bereits erste Krankheiten von der Honigbiene auf die Wildbiene übertreten können. Sind wir gerade dabei, ein großes, ökologisches Desaster anzurichten? Wir wissen nicht, wie sich das ausweiten wird. Die Honigbiene können wir extrem leicht managen. Wir können sie vermehren und in beliebiger Anzahl zum Zeitpunkt x auf ein Feld bringen. Die Wildbienen lassen sich nicht so einfach managen. Dafür brauchen wir richtige Bodenstrukturen, ein Nahrungsangebot und Nistplätze. Das ist sehr viel schwieriger. Damit die Wildbiene da ist, brauchen wir eine intakte Natur. Wir hatten in der Schweiz ursprünglich etwas über 600 Wildbienenarten, in Deutschland rund 700, glaube ich. In der Schweiz haben wir schon über 10 Prozent verloren. Sie sind ausgestorben. Darüber hinaus sind 45 Prozent gefährdet. Wir werden sie verlieren, wenn wir nichts tun.

### **Imkern avanciert zur Mode. Wie viel Platz brauche ich?**

Ein Balkon reicht. Interessanterweise sind die Bienen in der Stadt heute gesünder als die Bienen auf dem Land, weil die pflanzliche Biodiversität in der Stadt größer ist. Insofern ist ein Balkon in einem Dorf oder einer Stadt durchaus interessant.

### **Was raten Sie jemandem, der mit dem Imkern anfangen möchte?**

Man kann das auf ein paar Faktoren beschränken: Den Standort, die Umweltbelastung, die Nahrung und das Habitat. Wichtig ist, dass ich einen Standort habe, an dem ich über die ganze Saison eine gewisse Blütenvielfalt habe. Dazu gehört auch eine eingeschränkte Umweltbelastung. Damit meine ich, dass nicht gerade der Nachbar, der eine Obstplantage hat, mitten in der Blüte spritzt. Das ist das eine. Muss trotzdem zugefüttert werden, weil das Nahrungsangebot in der Natur nicht reicht, ist Zucker mit Sicherheit nicht die richtige

Nahrung für eine Biene. Darüber hinaus ist die Haltungsmethodik und das Habitat sehr wichtig. Das heißt, wie arbeite ich mit den Bienen und in welchen Beutesystemen halte ich sie – sind diese eher für die Imker oder für die Bienen gemacht.

### **Womit sollte man starten? Naturschwarm oder Kunstschwarm?**

Es ist natürlich das Schönste, wenn ich mit einem Naturschwarm starten kann. Aber beim Start ist das nicht ganz so wichtig. Ich empfehle den Jungimkern heute: zu starten mit was sie auch immer kriegen. Später kann man dann selbst entscheiden, ob man künstlich Ableger bildet oder einfach wartet, bis der Schwarm abgeht und diesen dann wieder einfängt. Wichtig ist, dass der Imker die Folgejahre nach dem Start voll auf die natürliche Vermehrung setzt.

### **Was gibt es sonst noch zu beachten?**

Ich kenne die deutschen Gesetze nicht im Detail. In der Schweiz unterliegt die Bienenhaltung dem Tierseuchengesetz. Die Bienenhaltung ist meldepflichtig. Ich darf nicht einfach Bienen halten. Und durch die Meldepflicht werde ich regelmäßig durch Bieneninspektoren besucht und die prüfen wiederum den Gesundheitszustand meiner Bienenvölker.

### **Sie plädieren für eine artgerechte Tierhaltung. Was fordern Sie?**

Imker sollen mit einem Prozentsatz ihrer Bienenvölker extensiv Honig produzieren und den anderen Prozentsatz ihrer Bienenvölker stärker der Natur überlassen und z.B. naturnah imkern.

### **Welche Vorbereitungen muss ich treffen, um meine Bienen über den Winter zu bringen?**

Das kann ich ziemlich genau sagen: Tue ich gar nichts, dann habe ich etwa neunzig Prozent Risiko, meine Bienen schon im ersten Winter aufgrund von Hunger zu verlieren. Wenn ich das Überleben meiner Bienen fördern will, dann muss ich entweder beginnen, Honigräume aufzusetzen, damit die Bienen mehr produzieren als sie das in der Natur tun würden, oder ich muss füttern. Dann habe ich gute Chancen, die Bienen über den Winter zu bringen. Wenn ich dann noch mehr machen will, dann muss ich mit der Behandlung gegen die Varroamilbe beginnen.

### **Die Varroamilbe ernährt sich vom Blut der Bienen, die sich über die Bissstellen mit Viren infizieren können. Sie sehen die Gefahr in Zusammenhang mit höherem Honigertrag.**

Je intensiver ich mit den Bienen arbeite, umso besser können sich die Varroas natürlich vermehren. Also je mehr Honig ich mache, umso mehr Probleme habe ich mit dem Parasiten. Die Vorstellung, dass ein behandlungsfreies Volk nicht über die Runden kommt, ist falsch. Das ist zigfach bewiesen, praktisch und wissenschaftlich. Es gibt sehr viele Imker, zum Beispiel in England, die entweder nie gegen Varroas behandelt haben oder seit Jahrzehnten nicht mehr behandeln. Aber eben halt nur unter naturnahen oder ganz natürlichen Bedingungen.

### **Wie kann man die Arbeit dem Verbraucher transparent machen?**

Wir müssen die Bienenhaltung diversifizieren. Das führt zu einer Mischbienenhaltung und zu einer Aufspaltung der Methodik. Es gibt nicht mehr eine richtige Methode. Das ist eigentlich der Kern der ganzen Geschichte. Wenn man es mit der Landwirtschaft vergleicht, kennen wir Begriffe wie intensiv, extensiv und andere mehr. Das hat es alles in der Imkerei nicht gegeben. Wir hatten keine Begriffe, um über einen Intensitätsgrad zu reden. Das haben wir eingeführt mit freethebees. Wir haben das Ganze geordnet und klassifiziert und können jetzt sagen, wer wie intensiv arbeitet und welche Faktoren dafür ausschlaggebend sind.

Interview: Nina Hensch

28.03.2018 08:58

*Pestizide machen Bienen das Lernen schwer*

Gunnar Bartsch *Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*

[Julius-Maximilians-Universität Würzburg](#)

*Wissenschaftlerinnen der Universität Würzburg haben den Einfluss eines neuen Pestizids auf die Honigbiene untersucht. Hoch dosiert zeigt es einen negativen Einfluss auf die Geschmackswahrnehmung und das Lernvermögen der Tiere.*

Die europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit EFSA hat im Februar 2018 Risiken für Bienen durch die Pestizidgruppe der Neonicotinoide bestätigt. Als Alternative ist deshalb ein neues Produkt der Firma Bayer AG im Gespräch, das den Wirkstoff Flupyradifuron aus der Klasse der Butenolide enthält. Der Markenname des Pestizids lautet Sivanto.

Sivanto soll gegen diverse saugende Insekten wie Blattläuse und Weiße Fliegen wirken und kann an einer ganzen Reihe von Obst- und Gemüse-, aber auch Kakao- und Kaffeepflanzen angewendet werden. Das Pestizid wird als bienenfreundlich vermarktet und kann sogar auf blühende Felder aufgebracht werden. In den USA ist es seit dem Jahr 2015 auf dem Markt. In der EU ist es bereits zugelassen, aber noch nicht erhältlich.

Messbarer Einfluss auf die Honigbiene

Wissenschaftlerinnen der Universität Würzburg haben jetzt den Einfluss von Flupyradifuron auf das Verhalten der Honigbiene untersucht. Verantwortlich dafür sind Ricarda Scheiner, Professorin für Neuroethologie der Arthropoden am Lehrstuhl für Zoologie II, und ihre Doktorandin Hannah Hesselbach. Die Ergebnisse ihrer Studie haben die Forscherinnen in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift Nature Scientific Reports veröffentlicht.

„Unsere Daten zeigen, dass nicht tödliche Dosen von Flupyradifuron nach einmaliger Verabreichung an sammelnde Honigbienen deren Geschmackswahrnehmung sowie das Lernen und Gedächtnis negativ beeinflussen“, fasst Ricarda Scheiner die Ergebnisse der Arbeit zusammen.

Keine Effekte bei bestimmungsgemäßigem Einsatz

Für ihre Studie haben die beiden Forscherinnen zunächst mit einem gängigen Verfahren die Wahrnehmung von Zucker der von ihnen untersuchten Bienen getestet. Im Anschluss wurden die Tiere auf einen Duft konditioniert und ihre Erinnerung an das Gelernte am nächsten Tag getestet. Dabei belegen die Experimente: „Während die beiden niedrigeren verwendeten Dosen keinen Einfluss zeigten, führte eine Flupyradifuronmenge von 1,2 Mikrogramm pro Biene zu deutlich reduzierten Wahrnehmungs- und Lernleistungen“, sagt Hannah Hesselbach.

Die gute Nachricht sei allerdings, dass die sammelnden Honigbienen bei bestimmungsgemäßer Anwendung des Pestizids nicht mit dieser Dosis in Kontakt kommen sollten. Dennoch bedürfe es weiterer Forschungsarbeit, um zum Beispiel den Einfluss des

Pestizids auf motorische Fähigkeiten, den Bienentanz oder die Orientierung zu bestimmen.

„Auch können wir nicht sagen, welchen Einfluss Flupyradifuron in Kombination mit anderen Pflanzenschutzmitteln, von denen häufig Rückstände in Honig und Pollen zu finden sind, auf die Bienen hat,“ ergänzt Hannah Hesselbach. Zusätzlich sollte ihrer Meinung nach auch der Einfluss auf Wildbienen und andere Bestäuber untersucht werden.

#### Verhaltensbiologie der Honigbiene

Die Arbeitsgruppe von Ricarda Scheiner am Lehrstuhl für Zoologie II der Universität Würzburg befasst sich mit der Verhaltensbiologie der Honigbiene. Dabei kommt ein breites Methodenspektrum zum Einsatz, das unter anderem Verhaltensanalysen, verhaltensphysiologische, verhaltenspharmakologische sowie molekularbiologische Methoden umfasst.

Effects of the novel pesticide flupyradifurone (Sivanto) on honeybee taste and cognition. Hannah Hesselbach & Ricarda Scheiner. Nature Scientific Reports DOI:10.1038/s41598-018-23200-0, <http://rdcu.be/JxoK>

#### Kontakt

Prof. Ricarda Scheiner, Lehrstuhl für Zoologie II, T: +49 931 31-84745,  
ricarda.scheiner@uni-wuerzburg.de

